

An das Direktorium für Kindermessen zum 40. Geburtstag am 1. November 2013

Liebes Direktorium!

Wie schaffst du es nur, dir in deinem Alter diese jugendliche Frische zu bewahren?

Könnte es daran liegen, dass dein Dasein eher versteckt und ruhig verläuft?

In meiner Kindheit und Jugend habe ich unzählige „Kindermessen“ miterlebt und mitgestaltet, ohne von dir zu wissen. Erst im Theologie-Studium habe ich von dir gehört – zunächst wurdest du erwähnt, gelesen habe ich dich noch später - und im Laufe der Jahre seither dich dann immer mehr schätzen gelernt. Zu deinem Jubiläum möchte ich dir daher gern 40 gute Gründe zusammenstellen, mich über dich immer noch und immer wieder zu freuen – und dir auch schreiben, wie wir unterwegs sind, deine Hinweise und Anregungen im Seelsorgezentrum St. Katharina umzusetzen. Meine Auswahl hier ist freilich subjektiv – wer dich als Ganzes kennenlernen will, muss dich einfach selber lesen.

1. Zunächst bin ich froh dass es dich überhaupt gibt - dass Theologen, die nicht nur liturgisch, sondern auch pädagogisch kompetent waren und offensichtlich Kinder mochten, dich geschrieben haben. Du bist im Fahrwasser der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils entstanden, das für die tätige Teilnahme am Gottesdienst eine Berücksichtigung des Alters, der Lebensverhältnisse und des Standes der religiösen Entwicklung verlangt hat (*Liturgie-Konstitution Artikel 19*). Die „Schwangerschaft“ hat ja eigentlich Jahrzehnte gedauert, denn Bemühungen, Kinder in die Eucharistie lebendiger einzubinden, gab es schon lange. 1970 gaben der Deutsche Katecheten-Verein und das Liturgische Institut Trier „Richtlinien und Anregungen für den Wortgottesdienst im Rahmen der Messfeier“ und 1971 für den Eucharistie-Teil heraus.

2. **Mitfeiern eines Gottesdienstes, das ist mehr als „verstehen“.** Du weist darauf hin, dass die „Kinder im täglichen Leben im Zusammensein mit den Erwachsenen manches erleben, was sie nicht verstehen, ohne dass sie sich deshalb langweilen. Deshalb kann man auch nicht verlangen, in der Liturgie müsste ihnen stets alles oder jedes verständlich sein.“ (*Nr 2*). Natürlich darf den Kindern im Gottesdienst nicht „Jahre hindurch immer nur Unverständliches begegnen“. Doch: Letztlich „verstehen“ ja auch die Erwachsenen längst nicht alles, was wir im Gottesdienst feiern - auch Theologen und Theologinnen nicht. Denn mit Gott zu feiern, das übersteigt einfach unser alltägliches und menschliches Verstehen – da geht es um ein unfassbares „Mehr“ an Leben für Kinder und Erwachsene!

3. Du weißt, dass **Ordnung und Gewohntes Sicherheit geben**: Für Kindergottesdienste gilt kein spezieller Ritus, der sich ganz von der Gemeindemesse unterscheidet (*Nr 3, Nr 21*): Die Kinder sollen sich ja auch in der „normalen“ Eucharistiefeier zuhause fühlen. Wenn Kinder in verschiedenen Kirchen mitfeiern, z.B. beim Schulgottesdienst oder gar im Urlaub in einer anderen Sprache – sie sollen das Gemeinsame erkennen können. (Mit unseren Erstkommunionkindern haben wir übrigens ein „Mess-Armband“ gebastelt, damit sie den Ablauf des Gottesdienstes durchschauen.)

4. Du nimmst wertschätzend wahr, dass „Kinder schon einen gewissen **Sinn für Gott** und religiöse Dinge mitbringen“ (*Nr 9*). Oft schon habe ich erlebt, dass auch Kinder aus weniger „kirchennahen“ Familien, auch ungetaufte Kinder, eine große Sehnsucht haben, Taufe und Erstkommunion zu feiern und dann mit viel Freude dabei sind.

5. Du betonst, dass die „Basics“ des menschlichen Umgangs miteinander auch die „Basics“ des gemeinsamen Feierns sind: die Kinder sollen „entsprechend ihrem Alter und ihrer persönlichen Entwicklung auch die **menschlichen Werte erleben, die der Eucharistiefeyer zugrunde liegen** wie zum Beispiel gemeinsames Tun, Begrüßung, die Fähigkeit zuzuhören, Verzeihung zu erbitten und zu gewähren, Bezeugung der Dankbarkeit, Erfahrung zeichenhafter Handlungen und freundschaftlichen Gemeinschaftsmahles sowie festliches Zusammensein.“ (Nr 9)

6. Du schätzt **Kinder als eigene Persönlichkeiten** und nimmst ihre Entscheidungen ernst. (Nr 10) Auch wenn Eltern ihre Kinder im Glauben erziehen, sollen diese „sofern sie es wünschen“!! mit der Familie an der Messe teilnehmen.

7. Offensichtlich hast du eine starke **Abneigung gegen allzu lehrreiche, moralisierende oder kindische Sprache**. Das gefällt mir – und muss ich mir selbst immer wieder bewusst machen: Zu Katechetischen Feiern meinst du: „Man hüte sich jedoch vor einer zu lehrhaften Gestaltung solcher Feiern.“ (Nr 13) Wenn der Priester die Kinder anspricht, „soll er sich leicht verständlich ausdrücken, dabei jedoch alles vermeiden, was kindisch wirken könnte.“ Seine freien Worte sollen die Kinder „zu einer wirklichen liturgischen Teilnahme führen“, es sollen „nicht bloß belehrende Erklärungen sein“ (Nr 23) Die Amtsgebete dürfen dem Verständnis der Kinder angepasst werden, doch sind „moralisierende Aufforderungen und kindische Redeweise zu vermeiden“ .(Nr 51)

8. Du kennst und nennst eine **Vielfalt von gottesdienstlichen Feiern**: solche mit katechetischer Ausrichtung, die den Kindern bestimmte liturgische Elemente nahebringen (Stille, gesungenes Gotteslob..- Nr 13), Wortgottesdienste (Nr 14), Gebetszeiten und Meditationen (Nr 27). Von Aschermittwoch über Martinsfest, Nikolaus und Kreuzweg versuchen auch wir in St. Katharina verschiedene Gottesdienstformen mit den Kindern zu gestalten. Dabei ist uns wichtig, dass immer aus der Bibel gelesen wird - beim Kreuzweg wird das Lektionar auch bewusst mitgetragen

9. Du erinnerst mich an eigene gute Erfahrungen:

„Kleinere Kinder, die an der Messe **nicht teilnehmen können oder wollen** (! da ist es wieder: die Achtung vor dem Willen des Kindes!) , können zum Abschluss der Messe hinzukommen, um zusammen mit der Gemeinde den Segen zu erhalten, nachdem sie während der Messe in einem anderen Raum von Helferinnen betreut wurden. (Nr 16) Ich selbst habe eine warme Erinnerung daran, dass ich als ganz kleines Kind während der Heiligen Messe im Pfarrsaal bei einem Kinderprogramm der Pfarrjugend betreut wurde. Offensichtlich habe ich mich dort sehr wohl gefühlt – das ist meine erste Kirchen-Erinnerung überhaupt! Was mich auch freut: Heutzutage gibt es nicht nur die von dir genannten „Helferinnen“, sondern auch viele „Helfer“ in der Kinderliturgie. Trotzdem werden es wohl auch aktuell mehr Frauen sein, die Kindergottesdienste gestalten Und jede „Helferin“, jeder „Helfer“ tut einen besonders wertvollen und oft nicht genug geschätzten Dienst!

10. Die in vielen Pfarren beliebten **Kinderwortgottesdienste** haben hier ihre offizielle Begründung: „Je nach Situation des Ortes und der Teilnehmer kann es gelegentlich sogar angebracht sein, den Wortgottesdienst mit Predigt für die Kinder an einem anderen, nicht zu entfernten Ort zu halten; vor Beginn des Eucharistieteils der Messe kommen die Kinder dann dorthin, wo die Erwachsenen inzwischen ihren eigenen Wortgottesdienst gefeiert haben.“ (Nr 17)

Was ich daran bemerkenswert finde:

„Gelegentlich“: Es muss nicht jeden Sonntag einen eigenen Kinderwortgottesdienst geben.

„Wortgottesdienst mit Predigt“: Also gleichwertig dem Wortgottesdienst in der Kirche, ein Gottesdienst um die Bibel als Mitte, das ist mehr als etwa eine „Bastelstunde“ - und die Leitung eines solchen Wortgottesdienstes ist ein wichtiger und anspruchsvoller liturgischer Dienst.

„Vor Beginn des Eucharistieteils“ kommen die Kinder in die Kirche - bei jeder „Kinderkirche“ unterstützen uns in St. Katharina mindestens zwei Ministranten, die dann die Prozession in die Kirche anführen. Wir versuchen, nach dem eigenen Wortgottesdienst mit den Kindern direkt an die Gabenprozession anzuschließen (Was uns mehr oder weniger pünktlich gelingt. Wobei ich lieber ein wenig vor der Kirchentüre warten mag und die Fürbitten „draußen“ miterleben, als abgehetzt gerade noch zum Hochgebet kommen.)

(Allen Leitern und Leiterinnen von Wort-Gottes-Feiern mit Kindern sei „Mit Kindern Gottesdienst feiern“ aus der Reihe Pastoralliturgische Hilfen des Deutsche Liturgischen Instituts an Herz gelegt.

11. Die **Anwesenheit der Kinder** soll auch in der „normalen“ Gemeindemesse in „irgendeiner Weise **berücksichtigt** werden“ (Nr 17) – das ist wohl genauso wichtig, wie ab und zu „tolle Kindermessen“, z.B. können sie verschiedene Aufgaben übernehmen. Von meiner Tochter und anderen regelmäßig mitfeiernden Kindern habe ich gelernt, dass „nur“ der Vaterunser-Kreis jeden Sonntag nicht mehr so attraktiv ist. („Das ist langweilig und das machen wir immer und man muss so lange stehen...“) Derzeit sind unsere Kinder vor allem davon begeistert, ein Lied zu gestalten (etwa mit Orff-Instrumenten zum Halleluja, Bewegungen zum Psalm-Refrain, Vorsingen eines Fürbitt – Antwortrufes - siehe Nr 18) oder z.B. nach dem Gottesdienst Informationen auszuteilen. (dafür ziehen auch die Jüngsten feierlich mit den Ministranten aus der Kirche und stellen sich beim Ausgang auf bzw in den Weg)

12. „Wenn die Predigt sich an die Kinder wendet, soll sie so sein, dass auch die Erwachsenen sie mit Gewinn hören können.“ (Nr 19). Oder die Kinder können „an einer Stelle der Predigt direkt angesprochen werden“ (Nr. 17) Es geht dir offensichtlich darum , dass die **Predigt für alle** da ist, nicht nur für einen Teil der Gemeinde.

13. **Erwachsene sollen in jedem Kindergottesdienst wahr genommen** werden, nicht nur als Aufsichtspersonen, sondern als Mitfeiernde. Das ist natürlich eine Herausforderung! Denn, ehrlich gesagt, so ganz ohne „Aufsicht“ geht es meist auch nicht. Wir versuchen etwa bei jedem Kommunion-Kurs einen kurzen Gottesdienst mit Kindern und Eltern zu feiern, möglichst eben so, dass die Eltern eingebunden sind – indem sie etwa selbst ihr Kind segnen.

14. Die **tätige und bewusste Teilnahme** ist dir in Kindermessen besonders wichtig (Nr 22). „Möglichst viele Kinder sollen besondere Aufgaben in der Feier übernehmen“. Allerdings „halte man sich vor Augen, dass alle äußeren Tätigkeiten fruchtlos bleiben, ja sogar schädlich sein können, wenn sie nicht der inneren Teilnahme der Kinder dienen.“ Das Mittun der Kinder ist immer ein Balance-Akt: dient es einzig zur „Beschäftigung“ - dass ihnen nicht langweilig ist, damit sie nicht stören... - oder ist es ein wirkliches Teilnehmen? Gerade bei Erstkommunion-Messen sehe ich eine große Gefahr auch darin, dass der Festgottesdienst zu einer Vorführung verkommt. Wie nett Maxi spricht, wie lieb Sophie vorsingt! Florian winkt vor seiner Fürbitte ins „Publikum“, Anja muss während der Gaben-Prozession kurz inne halten, weil der Opa ein Foto macht – sein Liebling trägt den Kelch, das muss festgehalten werden.. Die Alternative wäre: die Kinder bleiben nur vorne sitzen, sagen und singen nichts vor, decken nicht den Altartisch – das fände ich auch schade und gegen die tätige Teilnahme. In den letzten Jahren habe ich versucht, die Eltern mehr einzubeziehen – etwa bitte ich sie, ich die Fürbitten vorzubereiten und zu sprechen, dass, was ihnen wichtig ist, soll im Gottesdienst vorkommen – um ihnen bewusst zu machen: das ist keine „Aufführung“ der Kinder, sondern gemeinsames Feiern des Lebens mit Gott.

15. Du weißt jedenfalls, wie gern Kinder (die meisten jedenfalls!) **praktisch mittun** – z.B. beim Gestalten des Raumes, beim Bringen der Gaben, beim Singen. (Nr 18, Nr 22) Oft ist es eine große Herausforderung, genau die Aufgabe zu finden, die ein Kind wirklich gerne tun mag: einige sind

schüchtern oder halten sich vor vielen Erwachsenen zurück, andere würden am liebsten „alles“ machen. Oder die Eltern bzw Großeltern wünschen unbedingt, ihr Kind soll etwas Bestimmtes übernehmen – für das Kind passt das nicht. Mir ist sehr wichtig, dass Kinder genau nur das beitragen, was sie wirklich möchten, wo sie sich wohl fühlen – sehr beliebt ist etwa auch das Absammeln der Geldspenden (ein Nebeneffekt dabei ist die höhere Spendenbereitschaft der Erwachsenen!)

16. **Kinder bewegen sich gerne** und sollen dafür den nötigen Platz haben (Nr 25) „Bewegen“ - Dazu gehören auch die Prozessionen: zum Einzug, zum Evangelium, zur Gabenbereitung, zur Kommunion. (Nr 34) Es ist bei uns „Standard“, dass Kinder die Einzugsprozession begleiten, dabei das Vortrage-Kreuz, Kerzen für den Ambo und das Lektionar in die Kirche tragen. Das lässt sich ohne langes Proben umsetzen - und ist weniger aufregend (und fehleranfällig) als das Aufsagen von Texten.

17. Du wärst wohl auch nicht begeistert von Kindergottesdiensten neben den aufgestapelten Flohmarkt-Waren ... das wurde mir einmal in einer Pfarre als Problem erzählt. Und vermutlich ist es oft nicht so leicht, einen wirklich geeigneten, „**der Würde der Feier entsprechender Raum**“ (Nr 25), zu finden, vor allem auch für die parallelen Wortgottesdienste – da soll dieser Raum ja auch „nicht zu weit entfernt“ sein (Nr 17) Wir haben in unserem Gruppenraum auch kaum Platz und können uns nur wenig bewegen, wir versuchen es trotzdem. Und jedenfalls gibt es auch dort, wenn wir Gottesdienst feiern, einen „Tisch des Wortes“, der ausschließlich für die Bibel reserviert ist.

18. Du schlägst vor, „sofern möglich“ (! *wieder einmal dein realistischer Blick*) **in kleineren Gruppen Eucharistie mit den Kindern** zu feiern, weil so die bewusste und tätige Teilnahme einfacher ist. (Nr 28) Viele Schulgottesdienste in St. Katharina (Wort-Gottes-Feiern und Eucharistiefeiern) finden im Rahmen der Religionsstunde mit den Kindern je einer Klasse statt. Das hat sich auch aus praktischen Gründen gut bewährt. In der Volksschule meiner Tochter bereitet die Religionslehrerin mit den Kindern der dritten Klassen jedes Jahr „Tisch-Messen“ im Klassenraum vor - eine besondere Gottesdienst-Erfahrung.

19. Du hast immer wieder Recht damit, mich an „**sorgfältige und zeitige Vorbereitung**“ zu erinnern. (Nr 29), natürlich sollen möglichst die Kinder und Erwachsene, die einen besonderen Dienst in der Messe übernehmen, in die Vorbereitung eingebunden sein. Es ist das ein Ideal, das im liturgischen Alltag mit vielen Gottesdiensten einmal mehr, dann wieder leider weniger gelingt. Jedenfalls wäre es mir etwa bei den Fürbitten wichtig, dass die Anliegen aus der konkreten Feiergemeinde kommen – und nicht aus einem Handbuch oder aus dem Internet. Und dass die Lektoren und Lektorinnen sich wirklich vorher die Lesung aneignen, vielleicht sogar einen persönlichen Gedanken dazu sagen.

20. Du denkst an alles: Auch beim praktischen Vorbereiten, beim Herrichten und Schmuck des Feierraumes (Nr 29) sollen **Kinder beteiligt** sein – eine wichtige Aufgabe für Ministranten und Ministrantinnen. Hinzufügen möchte ich noch, dass auch das Wegräumen sehr beliebt ist, etwa das Ausblasen der Kerzen am Ambo und Altar (das machen auch die Jüngsten sehr gerne), das Tragen der liturgischen Bücher in die Sakristei. (Eine gewisse Risikofreudigkeit ist da schon vorausgesetzt, die wertvollsten und zerbrechlichen Gegenstände vertrauen wir lieber nicht den Vierjährigen an, aber etwa das Tragen des Aspergils ist auch für Kleine gut möglich)

21. Du sprichst mir aus der Seele: „Wenn der Gesang schon für jede liturgische Feier von großer Bedeutung ist, so gilt dies wegen der **besonderen Empfänglichkeit der Kinder für Musik** gerade auch für Kindermessen“ (Nr 30) Weil offensichtlich nicht nur ich gerne singe, singen wir in St.

Katharina viel - alles, was gesungen werden kann, auch immer Psalmen und Antwortrufe auf die Fürbitten - unlängst auch ein Glaubenslied.

22. Einer unserer Musiker fragte mich einmal, ob wir das Hochgebet „klassisch“ gestalten. Er meinte damit „so wie immer“ - also mit **gesungene Antwortrufen (Akklamationen) im Hochgebet** (Nr 30). Was du dir schon vor 40 Jahren gewünscht hast - das geht mir oft ab, wenn ich anderswo Eucharistie mit feiere – in St. Katharina sind wir es einfach gewohnt und machen es gern (an beinahe jedem Sonntag, nicht nur bei „Kindermessen“). Die ganze Gemeinde stimmt etwa begeistert in den „Amen-Spiritual“ ein, ein gutes Beispiel für ein (noch dazu bekanntes!) Lied, das für alle Generationen passen kann, es hat sich auch bei Erstkommunion-Feiern schon bewährt.

23. „Gloria, Credo, Sanctus, Agnus Dei“ - da legst du Wert auf die **liturgischen Texte**, auch wenn sie in Kindermessen nicht völlig mit diesen übereinstimmen müssen. Und ich kann dich da gut verstehen: es geht schließlich um biblische Sprache, uralte Hymnen, die nicht durch irgendetwas anderes ersetzt werden können. Die Eucharistiefeier ist für mich vergleichbar einem „Puzzle“, bei dem alle Teile zusammenpassen müssen, sonst stimmt es einfach nicht oder es bleibt ein Loch. (Nr 31) Und: Ich erlebe regelmäßig, dass die Kinder ganz selbstverständlich und mit Begeisterung „Ehre sei Gott“ und „Heilig, heilig, heilig“ singen – es gibt dafür viele schwungvolle Melodien (und wieder mehr im neuen Gotteslob!)

24. Natürlich gebe ich dir gerne recht, dass **Musikinstrumente** „sehr nützlich sein“ können – und „die festliche Freude und das Lob Gottes ausdrücken“ (Nr 32). Besonders gern spielen die Kinder alle möglichen Schellen, Trommeln, Rasseln u.ä. - und das kann bei Dauerbeschallung, ehrlich gesagt, auch nerven. Dass Zweijährige im Takt schlagen, ist illusorisch. Bewährt hat sich bei uns, etwa ein bis zwei Lieder einer Kindermesse (oder auch „normalen“ Messe) manches Mal diesem freudigen musikalischen Chaos zu überlassen. Außerdem verwenden wir diese Instrumente gern zum Ausmalen der biblischen Geschichten und Lieder: das „Brausen“ in den Psalmen oder das „Getöse“ zu Pfingsten lassen sich wunderbar damit gestalten. In den letzten Jahren haben einige größere Kinder eine „Kinderband“ gegründet, die bereits einige Sonntagsgottesdienste gestaltet hat: mit Gitarren, Flöte, Akkordeon, Percussion und Gesang haben sie dabei jedes Mal das gesamte Musikprogramm (inklusive Psalm) übernommen.

25. Für dich ist Liturgie ein „**Tun des Ganzen Menschen**“, daher hat die „Teilnahme durch Gesten und Körperhaltungen in Kindermessen im Einklang mit dem Alter und den örtlichen Verhältnissen eine sehr große Bedeutung.“ (Nr 33) Die meisten Kinder bewegen sich etwa, meiner Erfahrung nach, gerne zu Liedern – und können sich durch passende Gesten oft Texte besser einprägen. In den letzten Jahren ist mir aber vermehrt bewusst geworden, dass etwa jedes Kind „Gottes Liebe ist so wunderbar“ tanzen kann - andererseits aber liturgische Grundgesten wie das Falten der Hände nicht so vertraut sind. So habe wir immer wieder auch das „Hände falten“ probiert und geübt. Auch Körperhaltungen sind bewusst im Gottesdienst eingesetzt und keine Nebensächlichkeiten – wir versuchen den Kindern zu vermitteln, dass Menschen bei wichtigen Anlässen im Leben oft stehen: Ich stehe zu meinem Glauben ... „Wir sind berufen, vor dir zu STEHEN und dir zu dienen“, heißt es im Hochgebet.

26. Du weißt, dass eine Kirche für Kinder ein spannender Ort sein kann, weil es so vieles zu sehen gibt: „Die Liturgie der Messfeier enthält viele **sichtbare Elemente**, auf die bei Kindern größter Wert zu legen ist“ (Nr 35) Angefangen von den liturgischen Farben über Kerzen, bis zu Bibel, Kelch und Hostien-Schale – da gibt es vieles, was im Alltagsleben so nicht vorkommt. Auch die Raum-Höhe – und – Weite und die Möblierung unterscheiden sich deutlich von zuhause oder vom Klassenzimmer. Unser St. Katharina ist alles andere als ein „klassischer Kirchenraum“: ein Mehrzwecksaal, vor 17 Jahren erbaut – und dennoch gibt es sogar bei uns vieles, was Kinder

faszinieren kann. Wer hat schon einen solch großen Tisch zuhause, mit fünf eingravierten Kreuzen ? Oder gar einen eigenen Tisch nur für das Lesen? Taufbecken, Sessio, Kreuz, Marienstatue, Orgel... - da reicht eine Schulstunde gar nicht aus, das alles anzuschauen (und manches auch vorsichtig zu berühren!).

27. **Im Laufe des Kirchenjahres** gibt es dann noch mehr zu sehen: „Kreuzverehrung, Osterkerze, Lichter am Fest der Darstellung des Herrn ...“ (Nr 35) Vor jeder Überlegung, wie wir den Kindern eine Bibelstelle veranschaulichen können, versuchen wir möglichst zuerst das einzubeziehen, was ohnehin in der Kirche vorhanden ist. Das kann auch jede Menge Arbeit ersparen. Ich erinnere mich an einen Kindergottesdienst vor etlichen Jahren, für den eifrige Erwachsene passend zum Evangelium eine Wüste gemalt hatten. Auf die Frage an die Kinder: „Was ist denn das?“ lautete die Antwort „Ein Stück Packpapier.“ (was uns Erwachsene natürlich etwas frustriert hat) – Das hat mich zusammen mit mehreren anderen ähnlichen Erlebnissen dazu bewegt: wenn schon „Wüste“ in die Kirche zu bringen, dann gleich in Form einer Sandkiste. So habe wir schon einige Male eine „Fastenkrippe“ gestaltet.

28. Einer meiner ganz großen Lieblingssätze ist dieser : „**Die Liturgie darf nie als ein trockener und nur begrifflicher Vorgang erscheinen**“. (Nr 35) Warum gibt es dann immer wieder Gestaltungsvorlagen und - Ideen für Gottesdienste, bei denen hauptsächlich oder nur die verbale Sprache vorkommt: Besinnungstexte und Geschichten und Einleitungen und (endlos lange) Fürbitten und Texte nach der Kommunion - der ganze Gottesdienst wirkt wie eine einzige Vorlesung!/? (manchmal wird dann eine Lesung ausgelassen oder das Hochgebet schnell abgewickelt, damit es nicht so lange ist für die Kinder. ..) Auch mir sagt öfters mein Sohn nach einem Kindergottesdienst: „Mama, warum musst du immer alles erklären?“

29. Was sind andere gut geeignete sichtbare Elemente, die „den Kindern ermöglichen, die Großtaten Gottes in Schöpfung und Erlösung mit den Augen wahrzunehmen, und sie durch das Anschauen zum Beten anzuregen (Nr 35) ?“ Was steht nicht (vor dem Ambo, vor dem Altar oder sonst wo) im Weg oder verdeckt wichtige liturgische Symbole und ist wirklich eine gelungene illustrative Umsetzung der Bibelstellen des Tages? Es ist immer wieder eine Herausforderung, da etwas Passendes zu finden - und oft auch: erste Ideen dann bewusst doch nicht zu machen, weil sie einfach oberflächlich sind. Wir haben etwa gute Erfahrungen damit, dass Kinder **von Zuhause** Stofftiere (Schafe etwa) oder Figuren („Lego“, „Playmobil“..) **mitbringen**, um damit das Evangelium darzustellen.

Oder: die Kinder malen selber zur Vorbereitung auf das Feiern Bilder – so haben Kommunionkinder zu Psalm 103 gemalt: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“. Was hat mir Gott in meinem Leben schon Gutes getan und geschenkt? Diese Bilder wurden dann vor dem Antwortpsalm gezeigt und in der Kirche aufgehängt. (Nr 36)

30. **Stille** ist dir auch in Messfeiern mit Kindern wichtig (Nr 37). Ich frage mich manches Mal, wo Kinder (und Erwachsene) noch Stille erleben – oft wird ja jede freie Sekunde mit akustischen Reizen verstopft. Dabei tut, es gut, still zu sein – und nicht nur Kinder brauchen dazu eine Hinführung (wir versuchen jedenfalls kurze stille Momente zumindest nach der Predigt und nach der Kommunion).

31. Außerdem weist du uns auf eine wichtige Quelle von Ruhe oder eben Unruhe hin: liturgische Texte sollen „**ohne Hast und verständlich**“ vorgetragen und die gebührenden Pausen eingehalten werden.“ (Nr 37) Es muss nicht bereits mit dem Amen des Tagesgebetes die Lektorin für die 1. Lesung beim Ambo stehen oder nach dem Hochgebet ohne Atempause das Vaterunser folgen.

32. Sehr angenehm finde ich, dass du gestattest, „zuweilen das eine oder andere Element der **Eröffnung** auszulassen, ein anderes aber vielleicht etwas ausführlicher zu gestalten.“ (Nr 40) Schon im Messbuch finden sich ja einige Möglichkeiten, den Eröffnungsteil zu variieren bzw. straffer zu gestalten. Kinder – und nicht nur sie - haben nur eine begrenzte Aufmerksamkeit und Geduld, da ist es gut, flott zum Wortgottesdienst zu kommen. Trotzdem kann und soll die Eröffnung festlich sein – etwa mit einem lebendigen „Gloria“. Gerne verwenden wir auch immer wieder das Element der Tauf-Erinnerung (Taufe Jesu, Fasten - und Osterzeit...)

33. Für dich steht die **Bibel ganz klar im Mittelpunkt**, die Lesungen sind „der Kern des Wortgottesdienstes“. Daher soll es „keine Kindermesse ohne biblische Lesung geben“ (Nr 41) Das ist ohnehin klar? Ich muss dir gestehen, ich habe auch schon einige Kindergottesdienste ohne Bibel gestaltet, mit „passender“ Kurzgeschichte. Die Bibel hat so viel an „Material“ - und wir bringen dazu alle soviel an „Leben“ mit, dass ich mittlerweile seit sehr vielen Jahren ganz ohne zusätzliche oder andere Geschichten auskomme. Ab und zu versuchen wir im Rahmen der Einführung oder der Auslegung „Geschichten um die Bibelgeschichte“ zu spielen – das kommt bei den Kindern gut an, wenn etwa Cäcilia Kirchenmaus im Advent mit der Sandschaufel und dem Sandkübel kommt, um einen Weg für Jesus zu ebnet... Voriges Jahr wollte Cäcilia sogar am Martinsfest als „mutige“ Maus mit einem Fallschirm von der Decke abspringen, wir mussten sie gemeinsam mit viel Mühe davon überzeugen, dass sich Jesus-Mut in den Werken der Barmherzigkeit zeigt.

34. Du nennst viele Möglichkeiten, **Bibel für Kinder zu gestalten**:

„Wenn die vorgesehen drei oder zwei Lesungen an Sonntagen oder Wochentagen den Kindern nur schwer verständlich sind, kann man zwei oder auch nur eine davon auswählen: eine Lesung muss jedoch stets dem Evangelium entnommen sein“ (Nr 42). Außerdem: „Wenn die Tageslesungen für die Kinder wenig geeignet erscheinen, dürfen die Lesungen.... beliebig aus dem Lektionar ausgewählt werden, wobei die liturgischen Zeiten zu beachten sind“. (Nr. 43) Es ist auch möglich, etwa einen Vers aus Rücksicht auf das Verständnis der Kinder auszulassen. (Nr 43) Auch längere Lesungen können für Kinder geeignet sein (Nr 44) – da denke ich etwa an die Geschichte vom barmherzigen Vater oder an die von den Emmausjüngern: was wollte man da „kürzen?“ Gerade solche Erzählungen lassen sich gut mit verteilten Rollen lesen (Nr 47) . Gute Erfahrungen haben wir auch damit gemacht, biblische Geschichten pantomimisch zu spielen, während sie vorgetragen werden. (so gestalten wir jedes Jahr ganz einfach das Weihnachtsevangelium in der Krippenandacht) – oder als „Klanggeschichte“ zu gestalten (wie „klingt“ der Weg der Jünger auf dem Hinweg nach Emmaus und wie nach der Begegnung mit Jesus?).

35. Du machst darauf aufmerksam, wie wertvoll **einführende Hinweise vor den Lesungen** sind . - damit die Kinder „aufmerksam und fruchtbar“ zuhören können. (Nr 47) Ein kurzer Satz zum „Sitz im Leben“, ein Hinweis auf historische Ereignisse, auf die der Text Bezug nimmt, ein kleines Rätsel, das Zeigen von Gegenständen (Hirtenmantel...) - all das kann Neugier wecken. Die Predigt kann in sich noch so „gut“ sein – wenn vorher die Bibelstellen nur so vorbeiziehen, kommt sie weniger an.

36. „Die **Kinderpredigt** kann zuweilen auch die Form eines Dialogs mit den Kindern annehmen, sofern man nicht schweigendes Zuhören der Kinder vorzieht.“ (Nr 48) . Mir scheint, das zweite ist manchmal die bessere Variante, vor allem, wenn ich die Kinder nur frage, um sie zu beschäftigen (Wie heißt denn der Täufer? Und was hat er gepredigt?....) Manche Fragen sind kein Dialog, sondern schon mehr eine Prüfung. Warum dürfen Erwachsene im Gottesdienst auch einmal kurz unaufmerksam sein, Kinder jedoch müssen alles parat haben, was sie soeben gehört haben? So habe

ich mich schon manches Mal gefragt. Und mir ist wichtig geworden: Entweder ist eine Frage ein spielerisches Rätsel – oder ich will wirklich etwas von ihnen wissen (z.B. wie Kinder schon einmal „heil sein“ erfahren haben, oder: wie sie Freude bringen können...). Dann kann es auch keine „falschen“ Antworten geben! Die Kinder zuhören lassen - das erscheint mir oft ehrlicher als Pseudo-Fragen, um die Kinder zu beschäftigen und die Erwachsenen zu erfreuen. (und immer wieder können Kinder gerade auch bei der Auslegung durch Tun einbezogen werden, wir ziehen etwa durch die Kirche und machen an manchen Orten für jeweils einen kurzen Gedanken Station....)

37. Vor Jahren hat sich einmal einer Mutter bei mir fast beschwert, weil ihre Tochter tagaus, tagein in der Straßenbahn und auch sonst überall „Der Herr ist mein Hirte“ gesungen hat. Für viele Kinder ist der Psalm 23 (der ja auch im Lehrplan für den Religionsunterricht an Volksschulen vorgesehen ist) *der* Lieblingspsalm! Auch du schätzt **Psalm-Verse oder Psalmlieder** und Halleluja (Nr 46), daran sollen die Kinder immer beteiligt sein. Erst heute haben wir mit dem Kinderchor den Psalm des Sonntags gesungen „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: woher kommt mir Hilfe?“

38. „Größte Bedeutung kommt in der Kindermesse dem **Eucharistischen Hochgebet** zu, das den Höhepunkt der ganzen Feier bildet.“ (Nr 52) Wie können wir das Hochgebet als echten Höhepunkt erfahren? Wie wird das Gebet vom Priester vorgetragen? Wie können Kindern durch Zuhören und Antwortrufe Anteil nehmen? Wie können wir es schaffen, dass nicht alle Ideen und alle Energien in den Wortgottesdienst fließen, und der Eucharistie-Teil im Vergleich dazu fade und kraftlos wirkt? Das ist alles immer wieder eine Herausforderung!

Das Hochgebet ist Gebet der ganzen Kirche, deswegen halten wir uns bewusst an die offiziellen Texte, aus denen wir passend zu den Tageslesungen und zum Kirchenjahr auswählen. (Es gibt ja doch einige Auswahl und verschiedene Antwortrufe eröffnen ebenfalls Gestaltungsspielraum !) Oft, aber nicht immer, verwenden wir die Hochgebete für Messfeiern mit Kindern, vor allem das dritte mit den auswechselbaren Teilen für verschiedene Anlässe.

39. Du regst eine besondere Gestaltung des Segens an: „Wenigstens gelegentlich möge der Priester entsprechend den liturgischen Zeiten und den verschiedenen Situationen im Leben der Kinder **reichere Segensworte** verwenden“ (Nr 54) . Gute Worte mit auf den Weg geben, das versuchen wir besonders etwa bei der „Täuflingsmesse“ (zu der nach Ostern die Neugetauften des vergangenen Jahres eingeladen sind) und bei den Erstkommunion-Feiern (wo die Paten und Patinnen ihren Kindern beim Segen die Hände auflegen). Am ersten Sonntag nach den Sommerferien bitten wir besonders um den Segen für alle Kindergarten- und Schulkinder.

40. Dein Ziel ist, „dass die Kinder in der Feier der Eucharistie **mit Freuden Christus entgegengehen** und mit ihm vor dem Vater stehen können“ (Nr 55) Es kommt dir also auf die Freude an – auf das gemeinsame Feiern – und das ist nochmals etwas anderes, als eine noch so gute/gut gemeinte „Unterrichtseinheit“. Darin sehe ich, auch für mich selbst, die größte „Gefahr“ bei Kindergottesdiensten - dass wir Kindern immer etwas beibringen wollen. Schön, dass du soviel Mut machst, mit Kindern einfach freudig zu feiern!

Ich wünsche dir alles Gute und dass du noch viele Freunde und Freundinnen findest, die deine Anregungen übernehmen!

Petra Pories

Mag.a Petra Pories – Theologin, Pastoralassistentin im Seelsorgezentrum St. Katharina/Pfarre Aspern in Wien 22, Kinderchorleiterin, Autorin von „Cäcilia Kirchenmaus. Mein Kindermessbuch“, Tyrolia-Verlag.

Soziale Grundbedürfnisse/ “Herzenswünsche“ jedes Menschen im Gottesdienst:

Der Elternkurs „Kess-erziehen“ nennt folgende vier soziale Grundbedürfnisse (nach der Individualpsychologie von Alfred Adler):

- **dazugehören, geliebt sein**
- **wichtig sein, Bedeutung haben**
- **sich fähig fühlen und Einfluss nehmen können**
- **sich geborgen und sicher fühlen**

Der Wiener Pastoraltheologe Paul Zulehner nennt diese menschlichen Ur-Wünsche **Name, Macht und Heimat.**

In der **Bibel** erfahren Menschen, dass Gott diese Ur-Wünsche erfüllt, indem er sie beim Namen ruft, ihnen Heimat und Macht gibt. Und das gilt auch mir:

Ich bin von Gott geliebt – etwa Jesaja 43, 1 „Ich habe dich beim Namen gerufen. Du gehörst mir.“

Ich bin in Gottes Augen wichtig und wertvoll - siehe z.B. Jes 43,4: „Weil du in meinen Augen teuer und wertvoll bist / und weil ich dich liebe, gebe ich für dich ganze Länder / und für dein Leben ganze Völker.“

Ich kann mich einbringen und Gottes Reich in mir und in der Welt wachsen lassen. Jesus sagt auch zu mir: Folge mir nach! (Joh 21, 19)

Ich bin in Gott geborgen - Psalm 139: „Du umschließt mich von allen Seiten und legst deine Hand auf mich.“

Die „LITURGISCHE ORDNUNG“ gibt Sicherheit und Orientierung:

Die Feier-Ordnung/der Ritus garantieren die Verbindung zur Gesamtkirche – vieles davon ist jahrhundertlang bewährt und „abgeschliffen“!

Wir brauchen nicht jedes Mal den Ablauf des Gottesdienstes neu erfinden! Liturgische Bücher geben Halt.

Lese-Ordnung – Welches Fest, welche Bibelstellen sind heute offiziell vorgesehen?

Raum-Ordnung – Den Feier-Raum jedenfalls als Gottesdienst-Raum gestalten!

„BEDEUTUNG“ - **Auf jeden und jede Mitfeiernden kommt es an, jede/r ist wichtig!** (nicht allein die Leitung wie in früheren Jahrhunderten!)

Sacrosanctum Concilium Nr 14:

Die Mutter Kirche wünscht sehr, alle Gläubigen möchten zu der vollen, bewussten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden, wie sie das Wesen der Liturgie selbst verlangt und zu der das christliche Volk, „das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, der heilige Stamm, das Eigentumsvolk“ (1 Petr 2, 9) kraft der Taufe berechtigt und verpflichtet ist.

Unterschiedliche Aufgaben – je nach Verschiedenheit von Stand, Aufgabe und tätiger Teilnahme (SC Nr 26)

„KREATIVITÄT“:

das Eigene, Persönliche einbringen in die konkrete Feier der konkreten Gemeinde vor Ort:

Je nach Fähigkeiten und Möglichkeiten der Mitfeiernden: Raumgestaltung, Gebete, Gesten, Szenen, Lieder...

Feiern mit allen Sinnen und mit dem ganzen Körper (Gesten, Prozessionen....)

Humor! (Szenen, Puppenspiel, Rätsel...)

„LIEBE“: Wie kann Gottes Liebe spürbar werden? F(R)EIER RAUM FÜR GOTTES LIEBE!

In sichtbaren, fühlbaren Zeichen (-handlungen): einander SEGNET

In der Atmosphäre (kritisch, sachlich, „gehudelt“ oder aufmerksam, achtsam, wertschätzend....)

Kleinere Gruppen sind da oft günstig (Mitfeiernde beim Namen nennen!)

Persönliche Begegnungen: Begrüßung, Friedensgruß, Verabschiedung

Quelle zu den Grundbedürfnissen:

<https://www.kess-erziehen.de/kess-erziehen/christliches-menschenbild-und-kess-erziehen/>

Buch: Christof Horst:

Kess erziehen. Der Elternkurs

mit Cartoons von Renate Alf

Kreuz Verlag, Freiburg 2012, 140 Seiten, 12,99 €

ISBN 978-3-451-61137-7

Gedanken zur Sprache im Gottesdienst:

Liturgie ist feierliche („verfeierlichte“) Form des Gesprächs.

Glaubenssprache muss eine existentielle, verbindende Sprache sein, die die Grunderfahrungen des Lebens aufgreift.

Kann Gott dem zustimmen, was wir sagen?

(Ewald Volgger)

Fachsprache allgemein verständlich machen,

auch für Kinder theologisch sprechen

– dafür braucht man Hirnschmalz.

Es ist also ein „Hinaufbrechen“, nicht ein „Hinunterbrechen“

(Gerhard Glück)

Zusammenstellung: Petra Pories

*Bei den acht Treffen der Pfarrgemeinderäte in den Dekanaten im Herbst 2013 hat **Bischofsvikar Weihbischof Stephan Turnovszky** versprochen, auf die rund 800 gestellten Fragen und Anliegen zu reagieren. Um den Themen und Inhalten gerecht zu werden, wurde monatlich ein Themenbereich beantwortet. Es sind die Punkte, die am häufigsten genannt wurden und gleichzeitig Themen, die für die Zukunft der Kirche im Weinviertel und in der ganzen Diözese von wesentlicher Bedeutung sind:*

Gottesdienste (Juli 2014)

Vielen von Ihnen haben sich dazu geäußert, viele mit Sorge über die gegenwärtige Situation und über die Zukunft. Angesprochen wurden die Frage der Vielfalt der Formen gottesdienstlicher Feiern, die Sonntagsliturgie (Messe oder Wort-Gottesfeier / mit oder ohne Kommunionsspendung), die Beteiligung von Laien an der Leitung von Gottesdiensten, die Frage von Qualität liturgischen Feierns u.a.m. Der große Umfang und die Tiefe der von Ihnen aufgeworfenen Fragen veranlassen mich dazu, umfassend und grundsätzlich zu beginnen.

Was ist Gottesdienst?

Ich habe den Eindruck, dass es dazu recht unterschiedliche Auffassungen gibt. Wenn wir uns jedoch darüber nicht einig sind, hat es keinen Sinn über die Details von Liturgie zu sprechen.

Ich meine, Gottesdienste dienen dazu, in der Form der Feier auszudrücken, dass der Mensch letztlich alles Gott verdankt. Die Größe des Menschen besteht darin, dass er um dieses Geschenk ahnend weiß und darauf antworten kann. Christliche Gottesdienste dienen insbesondere dazu, das Paradoxe (= das, was auf den ersten Blick widersprüchlich wirkt, es aber nicht ist) des Lebens auszudrücken, wie zum Beispiel gleichzeitige Größe und Kleinheit des Menschen, die Verkündigung des dreieinen Gottes, die gleichzeitige Gottheit und Menschheit Jesu Christi, Jesu Scheitern und Sieg am Kreuz. Dieses Heilshandeln Gottes wird in der Liturgie nicht nur dankbar bedacht, sondern vergegenwärtigt, Gott ist am Werk (vor allem bei der Feier der Sakramente), hier und jetzt. („Gottes Dienst“ am Menschen...)

Im Gottesdienst geht es somit um die ganz großen Themen des Lebens, und wenn das nicht in berührender Weise erfahrbar wird, wirkt er belehrend, steril oder banal.

Eine besondere Form des Gottesdienstes ist die heilige Messe oder Eucharistiefeier, in der wir nach der Betrachtung der Heiligen Schrift die Hingabe Jesu Christi, seinen Tod und seine Auferstehung in der Art feiern, die Er uns beim Letzten Abendmahl hinterlassen hat und in der Er sakramental leibhaftig gegenwärtig ist und sich verwandelnd schenkt.

Die Motivation für das Feiern des Gottesdienstes

In unseren Sonntagsmessen haben wir – etwas vereinfachend - zwei Personengruppen vertreten, die sich durch die Motivation ihrer Mitfeier stark unterscheiden: Die einen (meist die älteren) sind volksgläubig beheimatet, die anderen (meist die jüngeren) nicht mehr. Die ersteren sprechen von „Sonntagspflicht“, die letzteren stellen die Frage: „Was bringt mir die Mitfeier der Sonntagsmesse?“ Das sind zwei ganz verschiedenartige Zugänge, die jede ihre Stärken und Schwächen haben. Schauen wir kurz genauer hin:

Die Sonntagspflicht

Vielen unserer älteren Christen ist die Erfüllung der Sonntagspflicht ein heiliges Anliegen. Die Stärke der Rede von Pflicht liegt darin, dass Menschen bereit sind, sich zu überwinden und verlässlich ihre Beiträge zu leisten. Man kann sich darauf verlassen, dass sie am Sonntag da sind,

sie sind verbindlich, unabhängig von Lust und Laune. Wir kennen das dankbar von vielen Menschen in unserem Vikariat! Ihnen ist es wichtig, sich demütig in den großen Strom betender Menschen in der katholischen Kirche einzureihen im Bewusstsein, dass das gut für ihr Seelenheil ist. Sie legen in der Liturgie daher Wert auf erprobte, traditionelle Formen.

Die Gefahr für die Pflichtbewussten besteht in einer oberflächlichen Pflichterfüllung, nicht dem Sinn, sondern nur der äußeren Form nach („Dienst nach Vorschrift“). Das würde dann im Blick auf die Sonntagsmesse bedeuten, dass es weniger auf ihren Inhalt ankommt, als auf zwei wesentliche Anforderungen: Sie muss gültig sein und soll nicht länger als nötig dauern, d.h. möglichst kurz sein. Im Extremfall hat die Erledigung der Sonntagspflicht nichts mehr mit Themen des eigenen Lebens zu tun.

Inspiration

Andere, meist die Jüngeren, stellen die Frage, was sie davon haben, was es ihnen bringt, wenn sie die hl. Messe mitfeiern. Die Stärke dieser Frage besteht darin, sich mit dem Sinn des Gottesdienstes auseinanderzusetzen und einen Bezug zum eigenen Leben herzustellen. Diese Menschen haben den Anspruch, durch die Liturgie berührt zu werden. Sie suchen inspirierende Gottesdienste, nach denen sie die Kirche anders verlassen, als sie sie betreten haben. Sie erwarten eine Predigt, die sie anspricht, einen gepflegten, wohlriechenden Kirchenraum, qualitätsvolle Musik ihrer Geschmacksrichtung, hilfreiche Erklärungen, aktuelle Fürbitten, verständliche Texte und Zeiten der Stille fürs persönliche Gebet. Die Frage der Dauer der Messe ist für sie zweitrangig, wenn sie nur berührt werden.

Die Gefahr besteht ebenfalls in einem oberflächlichen Verständnis, diesmal im Sinn von: „Habe ich gerade Lust auf Kirche oder nicht?“ Es wird dann nicht hinterfragt, was langfristig fürs spirituelle Wachstum gut ist, sondern gewählt wird, was Spaß macht. Kirche soll Wohl-befinden schenken und die Liturgie ein Erlebnis, ein Event sein, um noch zu interessieren. Die Reduktion auf Emotionalität und auf Erfahrung von Gemeinschaft ist die Folge. Auch das ist im Extremfall gefährlich.

Machen Sie sich nun bitte bewusst, dass wir in jeder unserer Pfarren Personen aus beiden Gruppen haben. Und dann noch jeweils in der reifen und in der oberflächlichen Ausformung und in Spielformen dazwischen. Das ist der Grund, warum es so schwierig ist, für alle ansprechende Gottesdienste zu gestalten.

Die Qualität der Gottesdienste

Wie soll man nun bei derartig unterschiedlichen Erwartungen von Qualität sprechen können? Dem einen gefällt dies, dem anderen jenes. Nicht wenige Menschen in unserem Vikariat fahren gezielt zu „ihrer Messe“, bei der sie sich wohl und angesprochen fühlen. Das ist auch recht so. Zugleich stellen wir fest, dass dort, wo Liturgie mit besonderer Aufmerksamkeit gefeiert wird, das Interesse für sie steigt. Worin besteht das Geheimnis?

Mir scheint, es gibt zwei Aspekte, die sich in jeder Liturgie wiederfinden, die Menschen als ansprechend empfinden und schätzen: die Kraft des Ritus und die Authentizität.

Die Kraft des Ritus

Die Stärke unserer katholischen Liturgie besteht in ihren Riten. Wir haben „starke Zeichen“, die ohne große Erklärungen für sich selbst sprechen. Denken Sie an die Kreuzverehrung am Karfreitag, an das Hereintragen der Osterkerze in die dunkle Kirche in der Osternacht, an die Taufkerze, an die Chrisamsalbung bei der Firmung, die Riten der Trauung und des Begräbnisses, an die Gewänder, das Weihwasser, Bücher und Kerzen, die wir in unseren Gottesdiensten verwenden, natürlich auch an Brot und Wein. Am stärksten wirkt es immer, wenn diese Zeichen ernstgenommen und damit

„zum Sprechen“ gebracht werden. Schade ist es, wenn die Zeichen wenig berücksichtigt werden, da verkümmert die Liturgie und verliert an Spannung. Das ist z.B. der Fall, wenn die Feier der Osternacht (entgegen den liturgischen Bestimmungen) vor Einbruch der Dunkelheit beginnt und man nicht erleben kann, wie stark die einzige Flamme der Osterkerze in der stockdunklen Kirche leuchtet. Oder wenn die Erstkommunionvorbereitungen unter einem selbst erfundenen Motto wie „Biene“, „Sonne“ oder „Fischernetz“ steht, wo wir doch bereits ein äußerst eindrucksvolles Erstkommunionsthema haben: Es lautet „Jesus Christus - gegenwärtig in Brot und Wein“.

Bitte vertrauen Sie dem Ritus. Er ist mehr als erprobt, er ist über Jahrhunderte geläutert und in ihm steckt eine eigene Kraft. Gottesdienste zu gestalten heißt, diese Kraft zu entfalten und zur Geltung zu bringen. Wohlgemeinte Ritusverbesserungen haben meist etwas Banales an sich. Aber das bloße korrekte „Abfeiern“ des Ritus reicht auch nicht, es braucht etwas Zweites:

Die Authentizität des Feierns

Damit meine ich den mit dem Herzen erfüllten Ritus. (Andernfalls kann er sogar Kälte und Distanz vermitteln.) Diese Authentizität (=mit ganzem Herzen dabei sein) betrifft vor allem den Vorsteher der Feier, aber nicht nur ihn. Für den Vorsteher (bzw. bei nicht eucharistischen Gottesdiensten auch die Vorsteherin) ist es wichtig, gut vorbereitet zu sein, d.h. vor allem gebetet zu haben, damit das Herz bei Gott ist und nicht bei eigenen Eitelkeiten. (Nichts ist unangenehmer als jemand, der in erster Linie gefallen will und auf „Applaus“ aus ist.) Für die Feier ist von zentraler Bedeutung, dass der Vorsteher nicht sich selbst inszeniert, sondern hinter dem Geheimnis zurücktritt. Der Liturgen muss meinen, was er gerade tut. (Im schlechten Fall ist es so, dass er nicht meint, was er tut, sondern tut, was er halt gerade meint, und damit seine Lust und Laune in den Vordergrund stellt.) Natürlich ist es wichtig, dass der Priester vernünftig Deutsch kann. Aber noch wichtiger ist die Sprache seines Herzens. Einem Priester, der die Seinen spürbar liebt, verzeiht man viel an mangelnder Sprachkenntnis.

Für alle Mitfeiernden ist Authentizität ebenfalls wichtig: Mit dem Herzen dabei sein bei dem, was gerade geschieht (= in der Gegenwart sein), meinen, was man gerade tut. Hilfen dafür können sein: Eine kurze Stille nach „Lasset uns beten“, damit jeder auch wirklich beten kann. Fürbitten, die eigens aktuell formuliert wurden, ebenfalls mit kleiner Stille vor den Antworten. Ich freue mich immer, wenn es kurze Einleitungen zu den Schriftlesungen gibt, die den Menschen beim Zuhören des Vorgetragenen helfen. Wichtig sind sorgfältig gewählte Lieder: Liedauswahl bedeutet, lange vor Feiern des Gottesdienstes einen Liedplan zu erstellen, der passende (!) Lieder vorsieht. (Gloria und Sanctus haben eigene geprägte Gebetstexte, sind also nicht einfach nur beliebige Loblieder. Die gezielte Auswahl der Strophen nach ihrem Text gehört ebenfalls zur Liedvorbereitung.) Leider sehe ich so oft Menschen, die nicht mitsingen und es auch gar nicht versuchen (Liederbuch nicht geöffnet).

Wie oft erlebe ich Rollenträger (Priester und Laien!), bei denen ich mich frage, ob sie wirklich meinen (und wissen), was sie gerade tun: Unvorbereitet wirkende Lektoren im Umgang mit der Heiligen Schrift, völlig unaktuelle oder unpassende Fürbitten, Ahnungslosigkeit im Umgang mit Weihrauch, unehrfürchtiger Umgang mit konsekrierten Hostien, selbstverständliches Kommunionsspenden von Hostien aus dem Tabernakel statt Konsekration von annähernd benötigt vielen Hostien und vor allem Gemeinden, die im Gottesdienst viel zu viel sitzen, als würden die Menschen nicht selbst beten, sondern bloß ihrem Pfarrer bei seinem Beten zuhören.

Zur authentischen Liturgie gehört schießlich auch die Echtheit der äußeren Zeichen: Echte Blumen wirken ganz anders als solche aus Plastik (Jemand von Ihnen schrieb auf ein gelbes Kärtchen: „Wer Plastikblumen in die Kirche stellt, kann sich auch Schaufensterpuppen in die Kirchenstühle

setzen.“), echte Kerzen, die abbrennen, stärker als die mit Flüssigwachs, Gewänder aus natürlichen Qualitätsstoffen ansprechender als solche aus Synthetiktextilien. Wie werden die Geräte für den Gottesdienst gepflegt (und damit als Sakralgegenstände ernst genommen)? Sind die Weihwasserbecken sauber, „appetitlich“ und gefüllt, sodass man gerne hineingreift und damit „Wasser des Lebens“ assoziiert? Ist die Kirche geputzt? Wie riecht es im Kirchenraum? Sind die Gebetsbücher in Ordnung?

Abschließend sei festgehalten: Wo beides ernstgenommen wird, wo würdevoll UND herzlich (mit ganzem Herzen) gefeiert wird, da werden Gottesdienste ansprechend. Viele von Ihnen haben beklagt, dass es so oft Schlagseiten gibt: Manche Priester feiern dem Ritus gemäß, aber kühl und distanziert, sodass kein Funke überspringt. Andere feiern herzlich, aber dafür vom Ritus entfernt, und damit beliebig und möglicherweise selbstbezogen. Beides ist problematisch.

Die Vielfalt der Gottesdienstformen

Die Eucharistiefeier (Hl. Messe) ist die wichtigste Gottesdienstform, die wir haben. Das gilt besonders für die Sonntagsmesse. Aber sie ist nicht die einzige. Die Kirche kennt seit Anbeginn eine Vielzahl von Gottesdienstformen für unterschiedliche Situationen und „Anlässe“. Kreuzwege und Maiandachten sind uns vertraut, der Segen am Sonntagnachmittag ist noch da und dort präsent, aber am Verschwinden. Das in Gemeinschaft gefeierte Stundengebet (v.a. Laudes/Morgenlob, Vesper/Abendlob), das ja nicht den Klerikern vorbehalten ist, ist in den Pfarren über viele Jahrhunderte in Vergessenheit geraten, wird aber in einigen Gemeinden seit Jahren wieder regelmäßig gepflegt. Dazu kommen neue Formen, wie z.B. die Wort-Gottes-Feier, Segensgottesdienste (z.B. am Valentinstag), etc. Ich halte es für wichtig, den ganzen Reichtum der Liturgie zu entfalten, es muss ja nicht zu jeder Gelegenheit gleich eine Messe sein. Der Sonntag als Tag der Auferstehung ist mit der Feier der Hl. Messe verbunden. Nur wo dies nicht möglich ist, kann es stattdessen eine Wort-Gottes-Feier geben.

Die Vorsteher der Gottesdienste (Priester / Diakon / Laien)

Es ist klar, dass nur der geweihte Priester der Eucharistiefeier vorsteht. Tauffeiern und Trauungen werden auch von Diakonen geleitet. Auch Laien, d.h. Getaufte und Gefirmte können Gottesdienste leiten. Sie tun das im privaten Rahmen (z.B. die Feier am heiligen Abend in der Familie), können es aber auch mit Beauftragung in der Gemeinde tun. Wir haben dankenswerterweise viele Frauen und Männer mit qualifizierten Ausbildungen: Krankenkommunionshelfer/innen feiern am Krankenbett mit den Menschen Gottesdienst, Leiter/innen von Wort-Gottes-Feiern stehen Gemeindegottesdiensten vor. Wir haben im Vikariat auch Männer und Frauen (!), die Begräbnisse leiten. Ihnen allen danke ich von Herzen für ihre Dienste!

Mitunter sehe ich ein Problem darin, dass gut ausgebildete Leiter/innen von Wort-Gottes-Feiern in ihrer Pfarre selten zum Einsatz kommen und daher nicht in Übung bleiben. Was kann man dagegen tun? Nicht sinnvoll ist es, wenn der anwesende Priester bewusst auf die Feier der Sonntagsmesse verzichtet, damit der Laie drankommt. Alle Priester sollen für die Sonntagsmessen dem Volk Gottes zur Verfügung stehen. Sehr sinnvoll hingegen ist es, werktags Angebote zu setzen, auch wenn diese (noch) nicht so stark in Anspruch genommen werden. Im Vikariat müssen wir acht geben, dass wir nicht zu viele Leiter/innen von Wort-Gottes-Feiern ausbilden, weil sie verständlicherweise frustriert sind, wenn sie nach langer Ausbildung nicht eingesetzt werden. Aus diesem Grund bin ich gegen eine allzu forcierte Ausbildung und für eine wohldosierte. Das verhindert Unzufriedenheit. Ich überhöre nicht die Klagen, die immer wieder zu mir dringen, dass wir mehr Kurse für die Ausbildung von Leiter/innen von Wort-Gottes-Feiern bräuchten. Bei einem PGR-Treffen wurde deutlich gesagt, dass das eben das beste Angebot zur Vertiefung für Interessierte ist. Aus diesem

Grund denke ich über die Schaffung eines spirituellen Vertiefungskurses für Fortgeschrittene nach, der aber nicht zugleich ein Wortgottesdienstleiter/innen-Kurs sein muss, denn derzeit haben wir mehr Leiter/innen von Wort-Gottes-Feiern als wir einsetzen können. (Gilt für das Vikariat, aber nicht für jede einzelne Pfarre.) Mir schweben Angebote vor wie Bibelschule, Glaubenskurs, Exerzitien im Alltag o.ä. Vielleicht haben Sie Ideen, was in dieser Hinsicht gebraucht wird. Ich bin sehr dankbar zu erfahren, was Sie als Interessierte wünschen!

Der Sonntagsgottesdienst

„Wie können Menschen am Tag des Herrn den Gottesdienst feiern, wenn keine Eucharistie-feier in ihrer Kirche angeboten wird?“ das ist die Frage, die ganz viele unter Ihnen bewegt.

Manche votieren dafür, Fahrtengemeinschaften zu bilden und in eine benachbarte Pfarre zu fahren. Es gibt gute Gegenargumente, aber auch solche, die ich für vordergründig halte. So z.B. wenn die Rede davon ist, dass alte Menschen den Gottesdienst in unmittelbarer Reichweite haben müssen. Das entspricht einfach nicht der Realität, denn sehr viele ältere Menschen in unserem Vikariat fahren de facto mit dem Auto zur Kirche, sei es aus Bequemlichkeit oder aus Gebrechlichkeit (Kirche am Hügel, Wohnort am Ortsrand oder im Filialort, in dem es nie eine Sonntagsmesse gab). Es gibt aber auch stichhaltige Gegenargumente: Keine Pfarrkirche soll am Sonntag „verwaist“, d.h. ohne Gebet sein. Das kann ich nachvollziehen, auch dass sich Menschen am Sonntag gerne zum Gebet in ihrer Kirche treffen.

Völlig haltlos sind die Gerüchte, dass es durch die Strukturreform weniger Messen geben wird. Die Zahl der Sonntagsmessen hängt einzig und alleine an der Zahl der Priester. Sie werden auch in Zukunft am Sonntag nicht konzelebrieren, sondern in möglichst vielen Kirchen die hl. Messe feiern. Ein Priester soll maximal eine Vorabendmesse und zwei Sonntagsmessen feiern, aber nicht mehr. (Dafür sollten die beiden Sonntagsmessen mindestens 1½ Stunden nacheinander beginnen, damit der Priester vorher und nachher Zeit für Begegnungen hat). Solidarische Haltung zwischen den Pfarren ist daher gefordert!

Wo keine Sonntagsmesse möglich ist, kann es Wort-Gottes-Feiern geben. Die Entscheidung darüber liegt derzeit beim Pfarrer, der sich in dieser gewichtigen Frage mit dem PGR beraten muss. Falls man am Sonntag eine Wort-Gottes-Feier hält, ist es wichtig, dass sie sich im Ablauf deutlich (!) von einer Sonntagsmesse unterscheidet. Abzulehnen sind Feiern, die der Sonntagsmesse angeglichen sind und nur das Hochgebet auslassen. (Daher die Bezeichnung „Kleine Messe“ im Volksmund, die zum Ausdruck bringt, dass die Unterscheidung zu wenig klar ist.) Ich erinnere daran, dass die Benutzung des Werkbuches für Wort-Gottes-Feiern (Wort-Gottes-Feier. Werkbuch für die Sonntag und Festtage. Herausgegeben von den Liturgischen Instituten Deutschlands und Österreichs im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, der Österreichischen Bischofskonferenz und des Erzbischofs von Luxemburg, Trier (2004). <http://www.wortgottesfeier.de/>) verpflichtend ist. Zur Frage der Kleidung in priesterlosen Gottesdiensten: Diakone tragen Albe oder Talar und Rochett mit Diakonenstola (keine Dalmatik), Laien können eine Albe tragen oder eine dem Dienst angemessene andere Kleidung („Sonntagskleidung“). Der frei gelassene Vorstehersitz (Priestersitz, Sessio) kann auch einen Unterschied zur Sonntagsmesse sichtbar machen.

Umstritten ist die Frage der Kommunionsspendung innerhalb der sonntäglichen Wort-Gottes-Feier. Was dagegen spricht: Vor allem, dass das Wort Gottes eine eigene Würde hat, die eben in dieser Feier besonders zur Geltung kommt. Weiters, dass der Zusammenhang von Kommunionempfang und Eucharistiefeier nicht klar und deutlich hervortritt. Was dafür spricht: dass viele Gläubige ein Verlangen nach der heiligen Kommunion haben und dass durch den Kommunionempfang wenigstens implizit ein Bezug der Gläubigen zur Sonntagseucharistie hergestellt wird.

Unser Erzbischof hat bis jetzt keine verpflichtende Linie vorgegeben, deshalb gibt es mehrere Modelle nebeneinander. Das mag verwirrend sein, hat aber den Vorteil, dass man beobachten kann, was sich bewährt.

Meine Einstellung ist so: Ich möchte, dass möglichst in allen Pfarren am Sonntag die Eucharistie gefeiert wird. Wenn das nicht möglich ist, überlasse ich den Pfarrern mit ihren PGRs, ihre Form zu finden. Falls sie sich zur Wort-Gottes-Feier mit Kommunionsspendung entschließen, ist es nicht nur wichtig, dass das Werkbuch für Wort-Gottes-Feiern als Ritusbuch verwendet wird, sondern auch dass sich die Liturgie klar von der hl. Messe unterscheidet und dass der Zusammenhang von Kommunionempfang und Eucharistiefeyer hergestellt wird. Das kann z.B. dadurch geschehen, dass man vor dem Kommunionempfang eine Zeit der eucharistischen Anbetung hält, die der Betrachtung des eucharistischen Geschehens (Tod und Auferstehung Jesu) gewidmet ist; oder dadurch, dass konsekrierte Hostien von der Messfeier einer benachbarten Gemeinde gebracht werden.

Innerhalb des Diözesanen Erneuerungsprozesses wird die Frage nach der liturgischen Feier am Sonntag sehr wichtig genommen. Derzeit laufen dazu Studien, später soll es einmal eine diözesane Rahmenordnung geben. Das ist aber alles noch in Ausarbeitung.

Die Liebe als Maßstab des Gottesdienstes

Manchmal sagen mir Menschen: „Es ist im Sinne Jesu, dass wir mit dem Auto etwas weiter fahren, aber zur hl. Messe.“ Andere sagen: „Es ist im Sinne Jesu, dass wir uns vor Ort am Sonntag zum Gebet versammeln, auch wenn kein Priester bei uns sein kann.“ Was ist nun der Wille Jesu? Jesus, willst du, dass wir mit dem Auto etwas weiter fahren, wenn keine Sonntagsmesse bei uns ist oder, dass wir uns in unserem Dorf zum Gebet versammeln?

Ich ahne auch nur, was der Herr wohl will, und ich ahne dieses: dass wir einander darüber nicht verteufeln, sondern einander ertragen, wenn einer es so und der andere es anders macht! Solange wir nur leidenschaftlich mit Jesus und Seiner Kirche (d.h. auch untereinander) verbunden bleiben! Ich bin davon überzeugt, dass die Erneuerung von einem vertieften Miteinander kommen wird: Vor allem mit Gott, weiters Priester miteinander, Priester mit Laien, Hauptamtliche mit Ehrenamtlichen usw.

Um die Zusammenarbeit von Priestern und Laien zu fördern, haben wir die „Aktion 2+1“ gegründet: Für Weiterbildungsangebote im Vikariat gibt es Anreize und Vergünstigungen für alle Pfarren, die durch ihren Pfarrer und zwei weitere Personen vertreten sind. Damit (und mit anderen Initiativen) soll das Miteinander gefördert werden. Denn die Qualität unserer Gottesdienste bemisst sich letztlich an unserem Umgang miteinander. Deshalb hat Jesus beim Letzten Abendmahl den Aposteln die Füße gewaschen, bevor er ihnen das Brot brach.

Ich danke allen, die sich um ein liebevolles Miteinander im Vikariat mühen, ganz besonders im Umfeld unserer Gottesdienste!

Ihr Bischofsvikar
+ Stephan Turnovszky

IN DER MITTE DAS WORT

Praxisvorschläge für die Gestaltung von Kinder- und Jugend(Wort)gottesdiensten

Petra Pories

„Jesus Christus selbst ist in seinem Wort inmitten der Gläubigen gegenwärtig“.¹ Also ist doch klar, dass seine Worte im Mittelpunkt unseres Feierns sind und wir die Bibel mit Wertschätzung behandeln und hören. Eh klar. Oder? Vor Jahren ist mir bei einem Kindergottesdienst passiert, dass ich nach dem Vorlesen des Evangeliums die Bibel im Stress unter meinen Sessel auf den Boden gelegt habe, wo sie natürlich niemand der Mitfeiernden mehr sehen konnte... Und sehr sauber ist es dort auch nicht. Wie wir die Bibel im Gottesdienst mit allen Sinnen als Mittelpunkt erfahren können, erfährst du hier.

Wie wäre es mit diesem Ritual: Julia nimmt vorsichtig die Bibel mit beiden Händen und hält sie einen Moment zu ihrem Herzen, dann gibt sie das Buch an Max weiter. So geht das Lektionar im Kreis weiter – zu jedem Kind und auch zu den mitfeiernden Erwachsenen: Denn Gott will mit den Bibelworten, die wir jetzt gleich hören werden, heute unsere Herzen berühren und verwandeln. So oder ähnlich begrüßen wir in Gottesdiensten und Gruppenstunden immer wieder Gottes Wort in unserer Mitte.

Die Bibel wirklich SEHEN können

Wie gut ist die Bibel in der Feier sichtbar? Auch für kleinere Kinder oder aus größerer Entfernung? Sehen alle zum Ambo? Bzw. wenn wir außerhalb der Kirche feiern: Gibt es einen eigenen, festlich gestalteten „Tisch des Wortes“ für die Bibel? Ist die verwendete Bibelausgabe „ansehnlich“? Beim neuen Lektionar erkennt vermutlich jede/r: Das ist ein besonderes Buch. Wenn die Bibelworte von einem Zettel gelesen werden, dann ist eben „nur“ ein Blatt Papier zu sehen. (Tipp: Wenn das Lektionar in der Kirche gleichzeitig verwendet wird, kann im parallelen Kinderwortgottesdienst ein Blatt mit dem Evangelium des Tages in ein anderes Lektionar oder eine schöne Bibelausgabe eingelegt werden.)

Dass die Bibel unser wertvollstes Buch beim Feiern ist, können etwa Kerzen und Blumenschmuck beim Ambo/Tisch des Wortes zeigen.

Manche Bibelgeschichten eignen sich für pantomimisches Spiel während des Vorlesens bzw. Jugendliche stellen einzelne Szenen nach und nehmen sie als Film auf, sodass es noch mehr zu sehen gibt, oder eine Szene wird mit „biblischen Figuren“ (oder auch mit Playmobil oder Duplo-Lego oder...) nachgestellt. Die Bibel ist voller bewegender Bilder.

Die Bibel gut HÖREN können

Das beginnt mit gutem Vorlesen oder Erzählen. Wer aus der Bibel vorliest, dem/der sollte das Gelesene selbst so wichtig sein, dass er/sie es unbedingt teilen möchte. Eine unserer Lektorinnen erzählte vor der Lesung freudestrahlend, wie sehr sie den Hebräer-Brief liebt und dass sie deswegen heute daraus vorliest. Bei so einer Einführung gehen wohl alle Ohren auf. Manchmal öffnen wir uns für die Bibel auch mit einer kurzen Ohren-Massage, einem Rätsel oder einem Hörerlebnis.

Die Bibel zum ANGREIFEN und BEGREIFEN

Bei der Einzugsprozession können Jugendliche oder Kinder das Lektionar zum Ambo tragen, oder die Bibel wird vor der ersten Lesung von einer Reihe zur anderen nach vorne weitergegeben (begleitet von einem passenden Lied, wie z.B. „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ (GL 450).

1 Allgemeine Einführung in das römische Messbuch, Nr 33.

Als Antwort auf die biblischen Worte können wir die Bibel bei einer Wort-Gottes-Feier mit einer Verneigung oder einer Berührung verehren.²

Gottesdienst als biblischer Erholungsraum

Jugendliche und oft auch schon Kinder haben dauernd etwas zu lernen. Gottesdienst ist endlich ein Ort, an dem sie frei haben. Hier geht es nur und ausschließlich um das Feiern, um das Freuen und Genießen der Liebe Gottes. Hier wird ihnen nichts beigebracht, es muss nichts erarbeitet und anschließend berichtet werden. Es wird nicht geprüft und auch nichts „vorgeführt“. Niemand kann etwas falsch machen. Dazu gehört auch, dass ich beim Vorbereiten nicht anstrengend nach passenden Bibelstellen zu einem „Thema“ suchen muss, das ich den Mitfeiernden nahebringen will, sondern ich lasse mich von den Lesungen des Tages inspirieren und beschenken.³ Kurz gesagt: Dauernde Belehrungen und enge „Auslegungen“ (heute haben wir gehört, dass wir.... sollen) vermiesen längerfristig die Freude an der Bibel.

Die Bibel in die Mitte meines Lebens holen – und mein Leben zur Bibel bringen

Mich hat sehr beeindruckt, dass Jugendliche unserer Pfarre am 6. Jänner ihre Erfahrungen vom Sternsingen erzählt und mit den biblischen Texten verbunden haben: Wie sie selbst Freude erfahren und schenken konnten, wie Gott heute durch uns den Armen hilft, wie sie bei den Hausbesuchen gemerkt haben, dass Gott für alle Menschen da ist... In unserer Pfarrgemeinde geben wir solch kurzen Lebensberichten und Glaubenszeugnissen im Umfeld der biblischen Lesungen viel Platz. Damit auch Kinder und Jugendliche die „Fülle des Lebens“ immer mehr erfahren.

Ideen für die Praxis:

- 3. Sonntag der Osterzeit, 5. Mai 2019- Evangelium Joh 21,1–19
Beruf erraten: Fischer. Bei der Predigt überlegen, wie wir den neuen „Beruf“ des Petrus – und von uns allen! – darstellen können. Liedvorschlag: „Wer glaubt, ist nie allein“ (GL 927).
- 4. Sonntag der Osterzeit, 12. Mai 2019: Zur 2. Lesung (Offb 7,9.14b–17) zum „inneren Kino“ einladen: Augen schließen und die Szene vorstellen.
- 5. Sonntag der Osterzeit, 19. Mai 2019: Die „laute Stimme“ in der 2. Lesung (Offb 21,1–5a) wird wirklich laut gerufen, z.B. auch von der Kanzel oder der Orgelempore.
- Im Evangelium des gleichen Sonntags (Joh 13,31–33a.34–35) wird das Wort „verherrlichen“ fünfmal mit einem „herrlichen“ Klang verstärkt, das Wort Liebe bzw. lieben mit einem „liebvollen“ Klang untermalt.
- Fronleichnam: Such-Spiel. Vor oder während des Evangeliums (Lk 9,11b–17) werden „fünf Brote“, „zwei Fische“ und „zwölf Körbe“ gesucht, die in der Kirche versteckt sind.

Petra Pories

Hilfreiches zu Bibel und Gottesdienst findet ihr im Behelfsdienst am Stephansplatz bzw. im Internet:

Bibelstellen der Sonntage: www.jahrederbibel.at–Hier findest du auch Einführung zu den Bibelstellen und Tipps zum Vorlesen.

Evangelium in leichter Sprache: www.evangelium-in-leichter-sprache.de/

² Gotteslob Nummer 670.

³ 4. Grundsatz: Frohe Botschaft verkünden. In: **Mit Kindern Gottesdienst feiern.** Tipps zur Vorbereitung und Leitung von Wort-Gott es-Feiern. Pastoralliturgische Hilfen 19. Hg. vom Deutschen Liturgischen Institut. Trier 2014.

Noch mehr Internet-Tipps:

www.liturgie.de - Homepage des Deutschen Liturgischen Instituts – Download von liturgischen Dokumenten, auch „Direktorium für Kindermessen“

www.liturgie.at - Homepage des Österreichischen Liturgischen Instituts:
Liturgische Behelfe etc

Beten mit der Kirche - Gebetsanliegen von Papst Franziskus: <https://clicktopray.org>

<http://www.familien234.de/index2.php> – das Kirchenjahr im Internet – Spiele, Bastelideen, Ausmalbilder

www.bibelbild.de – Ausmalbilder zum Sonntagsevangelium

<https://www.akf-bonn.de/publikationen.html> - u.a. “Segensflyer” und Ideen zum Kirchenjahr für Familien

<http://www.musikager.at> – Kinderliedermacherin Stephanie Reitlinger – auch Psalmlieder für Kinder!

Die Liedertester stellen neue Lieder vor: <http://die-liedertester.at/kids-fuerbittruf-petra-pories>
<http://die-liedertester.at/kids-amen-guter-gott-wir-loben-dich>
<http://die-liedertester.at/kids-ehre-sei-gott-tomas-kaupeny/>
(die liturgischen Kategorien bitte „mit Vorsicht genießen“)

<http://www.kofferoma.at/> - Evangeliumsblog für Kinder

www.gottesdienstinstitut.org: evangelisches Institut mit interessanten Materialien für Gottesdienste (z.B. Bibel-Tattoos, Jugendgottesdienste zu aktuellen Hits...)

Mag^a. Petra Pories

Pfarre Aspern, 1220 Wien - petra.pories@aspern.at